

Das älteste Kopialbuch des Bistums Seckau und die älteste Seckauer Bischofchronik

(Zugleich ein Nachklang zum Bistumsjubiläum von 1968)

Von Fritz Posch

Die älteste Handschrift des Steiermärkischen Landesarchivs außer der im 12. Jahrhundert entstandenen Reichersberger Chronik ist das Kopialbuch des Bistums Seckau, dessen älteste Teile aus dem 13. Jahrhundert stammen. Da die Reichersberger Chronik im Stift Reichersberg in Oberösterreich entstanden ist, darf das Kopialbuch des Bistums Seckau als die älteste Urkundensammlung auf steirischem Boden angesprochen werden.

Das Seckauer Kopialbuch, in der Handschriftenreihe des Steiermärkischen Landesarchivs mit der Nummer 50 bezeichnet, ist ein Pergamentkodex (18,5 mal 25 cm) mit Ledereinband. Je zwei Löcher im Vorder- und Rückendeckel zeigen noch, daß der Kodex mit Bändern zugebunden war. Im Rückendeckel befindet sich noch der Rest eines Lederriemchens. Außerdem sind im Vorderdeckel oben und unten noch je zwei Löcher kenntlich, die offenbar mit Lederbändern durchzogen waren, um den Kodex anzubinden. Der Einband ist vielfach beschädigt, die Ecken sind abgestumpft und etwas eingebogen.

Auf der Innenseite des Vorderdeckels ist ein Zettel aufgeklebt, der von der Hand Zahns eine Übersicht über den Inhalt des Kodex bringt, auf einem anderen Zettel, ebenfalls von Zahn geschrieben, findet sich eine Bemerkung über das Lehenbuch am Schluß. Die Innenseite des Rückendeckels trägt die Aufschrift: „Decimo quinto die mensis Julii anno incarnationis dominicae MDLXXIII hunc praesentem antiquis characteribus libellum insignitum ego M. Jacobus Gryphius tunc temporis reverentissimi domini domini Georgii episcopi Seccoviensis sacellanus penes parrochum dominum Michaelem N. Leubnizensem insperato animo inveni et ad pristinum locum restitui“ etc. (Es folgt eine Empfehlung der Seckauer Kirche an die seligste Jungfrau Maria und alle Heiligen).

Die Handschrift ist ein Sammelkodex, der sich leicht in seine ursprünglichen Teile auflösen läßt:

a) Fol. 1—4 ist die Hälfte eines Quaternio, die zweite Hälfte ist weggesehritten, vom letzten Blatte auch der untere Rand. Die

Blätter sind etwas beschädigt. Der Halbquaternio ist beschrieben bis fol. 4 a (davon noch das obere Drittel) von einer Hand offenbar in drei Anläufen, zuerst Nr. 1, 1 a und 2, im zweiten Anlauf Nr. 3, 4, 5 und 6, im dritten Anlauf Nr. 7 und 8. Die Schrift ist klein und zierlich (bis 44 Zeilen pro Seite), die Initialen sind etwas hervorgehoben. Der Schriftspiegel ist etwa 14 x 18—19 cm. Die Kopien wurden jedenfalls nach 28. April 1290 geschrieben, da die jüngste Urkunde dieses Datum aufweist, wohl bald darauf. Bei zwei Urkunden findet sich eine kurze Inhaltsnotiz am Rande. Als Schreiber kommen die Notare Rupert oder Rudolf in Betracht. Rudolfs Schrift von 1294 ist ähnlich. (D. A. Bistum Seckau Urk. Nr. 13.)

b) Die folgende Lage fol. 5 bis 13 ist ein Quinternio, das erste Blatt ist jedoch herausgeschnitten, vom zweiten (fol. 5) wurde der größte Teil später weggerissen. Der Schriftspiegel ist durch Linien etwa 12 x 18 cm festgelegt.

Der Quinternio enthält die Seckauer Bischofchronik mit Belegurkunden nach Rudmar (Nr. 9, 10, 11) von einer Hand um 1399 auf fol. 5—10 a. Am Rande befinden sich zahlreiche spätere Bemerkungen. Auf fol. 10 b und 11 findet sich mit der Überschrift „Constitutio Karlina“ als Urkunde Nr. 12 eine Kundmachung des Papstes Alexander V. vom Pisaner Konzil, datiert von 1409 August 4¹⁾. Regest: Papst Alexander V. gebietet dem Bischof von Eichstädt und den Äbten von St. Lambrecht und Lambach, gegen gewisse Laien, welche entgegen päpstlichen und kaiserlichen Bestimmungen die Rechte des Erzbischofs von Salzburg schmälern, einzuschreiten. Die Urkunde wurde in ziemlich engen Zeilen (etwa 44 pro Seite) jedenfalls nach 4. August 1409 und vor 5. November 1414 geschrieben, Anschließend fol. 11 b bis 13 a faßt eine ähnliche Hand die wichtigsten Reformbestimmungen des Pisaner Konzils im Hinblick auf das gegenwärtige Konstanzer Konzil zusammen. Dieser Überblick ist also nach 5. November anscheinend noch im Jahre 1414 geschrieben. Die letzte Seite des Quinternio fol. 13 a ist unbeschrieben.

c) Daran schließt sich ein Binio fol. 14—17, enthaltend Belegurkunden zur Bischofchronik auf fol. 14—16 a von zwei Händen. Nr. 14, 15 a und 15 b, Urkunden über Wocho, stammen von derselben Hand, die auch die Aufschrift auf fol. 16 b schrieb: „Instrumenta Alberti et Ottonis ducum Austriae super restitutione castri et iudicii provincialis, prati, thelonei in Nidernwezenekk“. Diese Urkunden wurden offenbar nach 5. November 1414 geschrieben, da vor dieser Zeit anschließend an die Bischofchronik genügend Platz dafür vorhanden gewesen wäre. Die Urkunde Bischof Ulrichs II. (zum Ulrichstext) auf fol. 15 b und 16 a oberes Viertel wurde von einer anderen

¹⁾ Original unbekannt, Abschrift in Kod. 815, fol. 179 ff., LA 4385 c.

Hand wohl noch später eingefügt. (Schrift=Lehenbuch 1400—1411 D. A.) Auf die Vorderseite des 4. Blattes des Binio fol. 17 a schrieb jedenfalls eine spätere Hand wortwörtlich und in gleicher Reihenfolge die zwölf ersten Regesten des Archivregisters Bischof Augustins²⁾. Auf die Rückseite fol. 17 b schrieb noch später eine andere Hand eine Urkunde des Leibnitzer Vizedoms Ulrich (des späteren Bischofs) von 1294 mit einer darüber gesetzten registartigen Zusammenfassung³⁾. (Schrift=Lehenbuch 1415 fol. 2, 3.)

Daß die bisher angeführten drei Teile später zu einem eigenen Kodex vereinigt waren, geht aus der römischen Paginierung hervor, die nur diese drei vereinigten Teile haben (bis pag. XXXIII = fol. 17), die nach der Vereinigung mit dem Kopialbuch Bischof Friedrichs als Follierung weitergeführt wurde und dann auch das ebenfalls angefügte Lehenbuch Wochos einbezog.

d) Fol. 18—49 birgt den Hauptteil des Kodex, das Kopialbuch Bischof Friedrichs (1308—1317). Der Sammler nennt sich in der Einleitung fol. 18 Nr. 18. Um allen Schädigungen der Kirche vorzubeugen, habe er alle Urkunden der Seckauer Kirche, die bisher vielfach vernachlässigt und zerstreut gewesen seien, zusammengesucht und in das vorliegende Büchlein zusammenschreiben lassen⁴⁾. Er gibt auch den Einteilungsgesichtspunkt bekannt, indem er zuerst die Papsturkunden, dann die Kaiserurkunden bringe und schließlich die anderen folgen lasse. Dieser Einteilungsgrund ist auch im allgemeinen eingehalten. (Nr. 19—22 sind mit einer Ausnahme Papsturkunden, Nr. 24 und 25 Kaiserurkunden, daran schließen sich Urkunden der Salzburger Erzbischöfe. Darauf folgen Urkunden der Landesfürsten, Nr. 44—50 Herzog Friedrichs II., Nr. 51—60 König Ottokars II. und seines Kanzlers. Schließlich folgen Nachträge geistlicher Urkunden Nr. 63—66, endlich Urkunden des steirischen Adels). Angefangen von den landesfürstlichen Urkunden Nr. 44 bis einschließlich Nr. 73, also zum Schluß des ersten Schubes, sind die Urkunden wörtlich und in gleicher Reihenfolge aus dem älteren Kopialbuch Kod. 50 fol. 50 ff. abgeschrieben und zwar Nr. 92 bis einschließlich Nr. 121, Nr. 122 ist noch begonnen. Dieser erste Teil des Kopialbuches Bischof Friedrichs besteht aus einem Quinternio + einem

²⁾ Orig.-Pgt. Diözesanarchiv (D. A.), Abschrift Dr. Langs im Landesarchiv; A. Lang, Die Lehen des Bistums Seckau, Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen, 42. Jg. (Graz 1931), S. 17, setzt irrtümlich die 12 Regesten in die Zeit um 1300.

³⁾ Abschrift im Kod. 815, fol. 64 b.

⁴⁾ „Universa et singularia privilegia originalia instrumenta et legitima documenta ipsi ecclesie competencia hactenus parvipensa neglecta et dispersa multipliciter hinc et inde summa quesivi et collegi diligencia et in presentem libellum redigi et conscribi feci veraciter ipsis penitus nichil addens nec diminuens deo teste.“

Quaternio + einem Quaternio. Von dem letzten Quaternio sind nur die 5 ersten Blätter vom Schreiber des Kopialbuches beschrieben, das sechste ist angefangen. Mitten in einer Urkunde fol. 41 setzte der Schreiber plötzlich aus und ließ die drei übrigen Blätter frei, offenbar um die Abschrift des älteren Kopialbuches Nr. 122 bis Schluß Nr. 132 darauf fortzuführen und zu beenden. Er kam aber nicht dazu. Das letzte Blatt des Quaternio wurde bereits vor der Foliierung des Kopialbuches, daher vor Abschluß desselben, herausgetrennt, das vorletzte wohl erst später, da es bei der ersten Foliierung noch mitgezählt wurde. Auf das zum größten Teil freie drittvorletzte Blatt fol. 41 schrieb eine spätere Hand (Originaleintragung, Zeichnung des Notars Sleicher) am 1. Juni 1397 einen Notariatsakt mit diesem Datum: Quittung für Bischof Johann, betreffend die richtige Zahlung päpstlicher Abgaben⁵⁾. Die Hand des Kopialbuches begann einen neuen Quaternio fol. 42, einsetzend mit Nachträgen. Darauf folgen Adelsurkunden bis fol. 47 b, Nr. 87. Bis hierher reicht die Haupthand. Die nun fol. 48 a mit einer Urkunde König Albrechts einsetzende zweite Hand schrieb den Quaternio und das Kopialbuch zu Ende. Sie setzt mitten in einer Urkunde nach der Beschreibung der vorletzten Seite aus. Sie scheint aber ursprünglich auf fol. 49 b zu Ende geschrieben worden zu sein, da hier noch Reste der Schrift erkennbar sind. Das diese Seite als Außenseite des Kopialbuches diente, wurde die Schrift offenbar getilgt. Das war auch deshalb leicht möglich, da diese Urkunde ohnehin als Nr. 85 im Kopialbuch bereits enthalten war.

Die Lagen sind jedesmal am unteren Rande der letzten Seite gekennzeichnet (primus fol. 27 b, secundus fol. 35 b, das Blatt, worauf tertius stand ist herausgerissen, quartus fol. 49 b Deckseite). Die Lagenzählung ist auch auf dem angeschlossenen älteren Kopialbuch fortgeführt worden (fol. 57 b, fol. 58 b quintus). Die Foliierung des Kopialbuches Friedrichs stammt offenbar von der Haupthand und wurde ebenfalls auf dem angeschlossenen Kopialbuch weitergeführt. Auch daraus geht hervor, daß das Kopialbuch Friedrichs ursprünglich einen eigenen Kodex bildete, dem dann das ältere Kopialbuch, das als Vorlage diente, angeschlossen wurde.

Für die Initialien ist in den Urkunden der Haupthand Platz frei gelassen. Teilweise sind sie ausgeführt (Nr. 18—31, Nr. 49, 57, 58 nur ansatzweise). Am Beginn des zweiten Schubes, also Nr. 75, befindet sich eine in roter Tinte ausgeführte Initiale. Die Initialien der zweiten Hand sind weniger auffallend.

Zu den wichtigeren Urkunden zeichnete die Haupthand Hinweisungszeichen in Form einer Hand. (Nr. 19, 23, 24, 25, 42, 88.) Wieder andere sind durch Kreuzlein gekennzeichnet. Wichtige Stellen der

⁵⁾ Abschrift in Kod. 815, fol. 164 ff., LA Nr. 3913.

Urkunden sind durch Randzeichen hervorgehoben (fol. 19 a, 20 a, 20 b, 21 b, 22 a, 24 a, 24 b, 26 b, 29 a, 31 a, 32 a, 32 b, 33). Zu den meisten Urkunden finden sich kurze Inhaltsnoten, die aber später getilgt wurden. Am Rande sind vielfach Zeichen und Bemerkungen von späteren Händen. Manchmal sind die Zeilen und Randlinien noch sichtbar, meist sind 30 Zeilen gezogen, höchstens aber 29 geschrieben. Der Schriftspiegel ist 13 x 20 cm.

Die Schrift der Haupthand wie auch der zweiten Hand ist sehr sorgfältig. Die Haupthand ist sonst nirgends nachweisbar. Die zweite Hand begegnet öfter in Urkunden Bischof Friedrichs bis 1315. Die jüngste Urkunde der Haupthand ist vom Jahre 1305 (Nr. 81), der Nebenhand von 1301 (Nr. 88). Die Urkunden beginnen mit der Gründung der Diözese, vereinzelt ist eine Leibnitzer Urkunde von 1170. Ein zeitlicher Einteilungsgrund ist nicht erkennbar. Das Pergament des Kopialbuches weist teilweise Beschädigungen und Löcher auf. Wie aus der Eintragung auf fol. 41 entnommen werden kann, befand sich das Kopialbuch Bischof Friedrichs am 1. Juni 1397 auf dem bischöflichen Schloß Leibnitz (Seggau).

e) Noch älter als das Kopialbuch Friedrichs von Mitterkirchen ist das auf fol. 50—58; es enthält nur Urkunden von 1234 (Nr. 92) bis 1292 (Nr. 132). Es besteht aus einem Quaternio, an den vorne ein Blatt (fol. 50) angefügt ist, auf dessen Innenseite zwei Urkunden Herzog Friedrichs II. stehen. Die Deckseite trägt die Aufschrift: „Quaternus iste de verbo ad verbum continetur supra quaternis proximis usque ad illud privilegium ‚Ego ulricus de Wildonia‘ folio antepenultimo huius quaterni.“ Diese Tatsache wurde bereits bei der Besprechung des Kopialbuches Bischof Friedrichs hervorgehoben. Das Format dieser Sammlung ist etwas kleiner, auch die Schrift. Auffallend sind die reichverzierten Initialen, teilweise rot und blau ausgemalt (fol. 52 a, fol. 53 b, fol. 54 a). Die Linierung ist noch deutlich erkennbar, es sind bis 39 Zeilen pro Seite gezogen. Der Schriftspiegel ist etwa 19 x 14 cm. Der untere Rand dieses Kopialbuches ist etwas eingedrückt. Fol. 57 b und 58 a ist mit Tinte teilweise überschüttet. Am Kopialbuch schrieben offenbar zwei Hände, davon die eine als die des Schreibers Pytrolf angenommen werden darf (als Notar nachzuweisen in einer Urkunde vom 11. April 1278, Leibnitz, also noch unter Bischof Wernhard⁶⁾, dann noch genannt unter Wernhard Kod. 50 Nr. 3, 4 und 77, unter Leopold bis 1287⁷⁾). Er schrieb offenbar Nr. 92, 93 (wohl als Nachtrag) und den Schluß ab Nr. 128. Das Kopialbuch wurde also entweder am Ende der Regierungszeit Wernhards (1268—1283) oder zu Anfang der Leopolds (1283—1291) angelegt.

⁶⁾ Kod. 50, fol. 46 b, Nr. 84.

⁷⁾ LA Urk. Nr. 1292.

f) Den Schluß des Kodex bildet als selbständiger Teil der *liber feudorum Wochonis*, bestehend aus einem Quinternio und einem Sexternio (das letzte Blatt dieses fehlt aber) mit einer alten Foliierung, die aber nur bis fol. 13 reicht. Wir haben hier die Abschrift des Lehenbuches Wochos vor uns, angelegt unter Bischof Ulrich von Weißenegg (1355—1372)⁸⁾. Dieselbe Hand schrieb eine Urkunde Herzog Rudolfs IV. für Seckau, ausgestellt in Graz, 1361, Nov. 7⁹⁾. Der Schriftspiegel ist durch Liniiierung festgelegt, die Seitenlinien sind doppelt. Die Abschrift des Lehenbuches reicht bis fol. 77. Die freibleibenden Seiten sind mit anderen Notizen beschrieben:

Auf fol. 77 b sind untereinander die Ämter der Seckauer Kirche aufgezählt (*Hec sunt officia ecclesie Seckouiensis*). Auf fol. 78 a lautet die Überschrift: *Hic notatur caritativum subsidium episcopi Seccouiensis*, wonach listenmäßig die Leistungen der 26 Seckauer Pfarren aufgezählt sind. Auf fol. 78 b sind die Zehentpfennige der Kleriker eingetragen (*Hic notantur denarii decimales clericorum*), offenbar abgeschrieben aus dem Urbar von 1295¹⁰⁾. Auch der *Census ecclesiarum* fol. 78 b wurde vom Urbar abgeschrieben, die Nachträge sind bereits berücksichtigt. Auf fol. 79 sind die bischöflichen Patronatspfarren aufgezählt: *Nota ecclesias, quas habet dominus episcopus Seccouiensis conferre* (mit Nachträgen). Fol. 78 b und 79 a schrieb dieselbe Hand. Alle diese Nachträge stammen, nach Schriftmerkmalen zu urteilen, wohl aus Augustins Zeit (1372—1380).

Die verhältnismäßig späte Vereinigung der ursprünglich getrennten Teile bringt es mit sich, daß dieselben Urkunden mehrmals enthalten sind. Es gilt dies nicht nur für Nr. 92 bis einschließlich Nr. 121 (122 ist begonnen) des älteren Kopialbuches, die sich, wie bereits erwähnt, als Nr. 44 bis 73 (begonnen 74) ebenfalls im Kopialbuch Friedrichs finden, also doppelt im Kodex enthalten sind. Auch durch Anfügung des ersten Teiles fol. 1—4 kam eine Verdoppelung einiger Urkunden zustande: Nr. 1 = 79, 4 = 77, 6 = 29, 7 = 78, 5 ist inseriert in Nr. 104. Außerdem ist Nr. 126 = 87. Der Zufall brachte auch Verdreifachungen: Nr. 50 = 75 = 98, 132 = 91 = 85.

Die Originale sind nur zu wenigen Urkunden noch bekannt:

- Nr. 20: Orig. Pgt. Staatsarchiv Wien
- Nr. 22: Orig. Pgt. Staatsarchiv Wien (anhängende Bulle)
- Nr. 23: Orig. Pgt. Staatsarchiv Wien
- Nr. 24: Orig. Pgt. Staatsarchiv Wien
- Nr. 25: Orig. Pgt. D. A., anhängendes Siegel fragmentarisch

⁸⁾ Vgl. A. Lang, *Die Lehen des Bistums Seckau*, S. 9.

⁹⁾ Orig.-Pgt. D. A., Seckau Stift, Reg. Nr. 46.

¹⁰⁾ D. A. Orig.-Pgt., letztes Blatt A-Seite, dort dieselben Zahlenangaben, dieselbe Reihenfolge, dieselbe Einteilung in gleich starke Abschnitte.

- Nr. 27: Orig. Pgt. im Museum in Salzburg
 Nr. 30: Orig. Pgt. L. A. 548, 2 anhängende Siegel abgerissen
 Nr. 31: Orig. Pgt. D. A. (in Stein an der Kirche St. Georgen a. d. Stiefing)
 Nr. 32: Orig. Pgt. L. A. 590
 Nr. 33: Orig. Pgt. L. A. 644
 Nr. 68: Orig. Pgt. L. A. 658, ohne Siegel
 Nr. 81: Orig. Pgt. L. A. 1619 c
 Nr. 88: Orig. Pgt. D. A.

Die meisten Urkunden sind enthalten in den notariell beglaubigten zahlreichen Abschriften, die Bischof Mathias Scheit 1498 anfertigen ließ¹¹⁾. Sie sind auch enthalten in der Sammelhandschrift olim Kod. 815 des Landesarchivs aus dem 19. Jahrhundert (jetzt Bistum Seckau Sch. 1), wo sie zeitlich geordnet sind. Eine Konkordanztafel befindet sich in meiner Grazer Dissertation von 1936 „Eine Seckauer Bischofchronik 1218—1399“ S. 7 f.

Da der Kodex schon lange bekannt ist, sind die in ihm enthaltenen Urkunden schon in den ältesten einschlägigen Urkundeneditionen (Pusch-Froelich, Caesar etc.) sowie auch in allen neueren Urkunden- und Regestenwerken berücksichtigt¹²⁾.

2. Entstehung und Geschichte der Handschrift

Über das Zustandekommen der Handschrift läßt sich etwa folgendes aussagen:

Als Kern des Kodex ist ohne Zweifel das Kopialbuch Friedrichs anzusehen (fol. 18—49). Diesem wurde, wohl bald nach der Beendigung der Sammlung, die ältere, vielfach als Vorlage dienende Urkundensammlung angefügt. Daher wurde sie nicht vollständig abgeschrieben (fol. 41 und die herausgerissenen Blätter). Lagenzählung und Foliiierung des Kopialbuches Friedrichs wurden auf die ältere Vorlage ausgedehnt. Dies ist der ursprüngliche Umfang der Sammlung. Die anderen Teile wurden erst später angefügt. Der vordere Teil mit der römischen Signierung bis pag. XXXIII (neu fol. 17) bildete ja ursprünglich einen eigenen Kodex, der wieder aus drei Teilen zusammengesetzt war, wie wir gesehen haben. Dieser vordere Teil sowohl wie auch der rückwärts angefügte liber feudorum Wochonis dürfte erst nach 1415 mit dem Kopialbuch Friedrichs von Mitterkirchen zu unserem Sammelkodex vereinigt worden sein. Der Einband erfolgte jedenfalls nicht viel vor 1500 wie aus der Ein-

¹¹⁾ Mehrere Pergamentfaszikel im D. A.

¹²⁾ Eine genaue Aufstellung nach dem Stand von 1936 bietet meine oben angeführte Dissertation, S. 8 ff.

bandfüllung zu erschließen ist (Druck). Der Kodex ist offenbar dem Bischof Matthias Scheit (1482—1503) vorgelegen, als er seine Seckauer Urkundensammlung anfertigen ließ. Die Urkunden des Kodex finden sich dort vielfach in gleicher Reihenfolge wie hier (besonders das Kopialbuch Friedrichs). Später scheint der Kodex verschollen zu sein. Er wurde am 15. Juli 1574 von Jakob Gryphius, dem Kaplan des Bischofs Georg Agricola, beim Pfarrer Michael von Leibnitz wider alles Erwarten gefunden und „an den früheren Ort“, also wohl nach Schloß Seggau zurückgebracht (Notiz am Rückendeckel). Pusch nennt den Kodex (1756) Kod. M. S. Er zitiert bis fol. 13 nach der römischen Paginierung. Die Weiterführung dieser Paginierung als Folierung ist ihm noch nicht bekannt.

Als nach der Errichtung des Joanneums Erzherzog Johann seinen Aufruf an die Bevölkerung erließ, Urkunden und Akten an das Archiv zu geben, kam auch der Seckauer Kodex an das Joanneumsarchiv, wie im 6. Jahresbericht des Joanneums von 1817 zu lesen ist: „Herr Fenninger, Temporalitätsverwalter des Bistums Seckau, übergab ein altes Pergamentbuch, die Stiftungs- und nachfolgenden Dotierungsurkunden des Bistums enthaltend“¹³⁾. Es kann sich nur um unseren Kodex handeln, da auch die Notiz, daß die älteste enthaltene Urkunde eine Leibnitzer Urkunde von 1170 sei, für Kodex 50 zutrifft. Der Kodex erhielt bei der ersten Ordnung der Handschriftenreihe durch Josef Zahn 1861 die Nummer 333¹⁴⁾. Im Zuge der Neuordnung 1893 erhielt er die Nummer 50¹⁵⁾, nachdem schon vorher eine moderne Druckfolierung und eine, wenn auch mangelhafte Numerierung der enthaltenen Urkunden die Benützung der Handschrift erleichtert hatten.

II. Die Bischofchronik

1. Charakter und Inhalt der Chronik

Die Bischofchronik findet sich auf fol. 5—10 des Kodex, auf der ersten Seite eines Quinternio beginnend, wovon sie mit den Urkunden nach dem Rudmartext die ersten fünf Blätter und eine Seite des sechsten Blattes füllt. Sie behandelt die 14 Bischöfe von der Gründung der Diözese 1218 bis einschließlich Johann 1399. Vom

¹³⁾ 6. Jahresbericht des Joanneums (1817), S. 9.

¹⁴⁾ Vgl. F. Posch, Josef (v.) Zahn und die Gründung des Steiermärkischen Landesarchivs, Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs, Folge 18 (1968), S. 42 u. 56.

¹⁵⁾ Katalog der Handschriften, für das Archiv bearbeitet von J. v. Zahn, für die Herausgabe von A. Mell, Graz, 1898, S. IX.

ersten Blatt ist nur die linke obere Ecke erhalten, der übrige Teil ist herausgerissen. Deshalb fehlt der Text zu den vier ersten Bischöfen entweder ganz (Heinrich I.) oder er ist nur fragmentisch erhalten (Karl, Ulrich I., Wernhard).

Die äußere Anordnung ist gewöhnlich folgendermaßen:

Als Aufschrift über jedem Bischoftext steht in großen Buchstaben der Name des Bischofs mit dem Zusatz *episcopus Seccouiensis* (bei Heinrich II. *ecclesie Seccouiensis*), nur die zwei letzten Bischöfe bilden eine Ausnahme. Bei den meisten finden sich aber außerdem noch nähere Angaben, am Schluß entweder die Angabe, der wievielte Bischof von Seckau (bei Karl, Heinrich und Wernhard), oder, gleich nach den Namen, der wievielte dieses Namens (bei Ulrich II., Heinrich III., Ulrich III.), bei Johann ist das Geschlecht angegeben. Die Initialen der Namen sind gewöhnlich zierlicher und größer. Nach dieser Überschrift folgt bei fast allen in eigener Zeile etwas kleiner eine Jahreszahl, eine Ausnahme bilden wieder die beiden letzten Bischöfe, bei welchen der Schreiber im Text genauere Daten bringt. Diese darüber gesetzten Daten haben keine Bedeutung, da sie weder den Regierungsantritt der Bischöfe (das wollte der Schreiber offenbar, hat es aber meistens nicht getroffen), noch ein anderes wichtiges Jahr herausgreifen. Manchmal beruhen sie auf Irrtum. (Z. B. bei Karl, wo er den Auszug aus der Dotierungsurkunde bringt, setzt er das Datum derselben darüber, aber falsch gelesen. Die Urkunde ist datiert mit *MCCXX tercio* aber *decimo* *Kalendas*, er schreibt irrtümlich aber *MCCXX tercio*, indem er das *tercio* zur Jahreszahl zieht.) Bei Rudmar fehlen die Zehnerstellen (1308 statt 1338.)

Textlich heben sich die älteren Partien deutlich ab. Anfangs wiederholt der Schreiber meistens die ganze oder fast die ganze Überschrift, zweimal auch die Jahreszahl, erst ab Wocho setzt er unmittelbarer mit seinen Mitteilungen ein. Die Texte stützen sich bis etwa Rudmar ausschließlich auf Urkunden und sind fast ausnahmslos noch zu belegen. Die Urkunden sind aber sehr spärlich benützt, oft ist nur eine Tatsache gebracht. Das „*multa bona fecit*“ (Ausnahme Friedrich und Heinrich III. die er nicht lobt) ist fast stehende Phrase, die Berufung auf die Urkunden fehlt am Schlusse fast nirgends. Eine Verwechslung ist dem Schreiber mit den zwei ersten Heinrichen unterlaufen. Er bringt an Stelle des zweiten Heinrich die Aufschrift des ersten, das *Secundus* am Schluß bedeutet nach seiner Schreibweise die Numerierung in der Bischofsreihe. Darunter steht die Jahreszahl zum zweiten Heinrich, hernach folgt der Text zum ersten. Das zweideutige *Secundus* scheint diesen Irrtum verschuldet zu haben.

Erst ab Rudmar werden die Texte reichhaltiger und interessanter, die Überlieferung hat diese Bischöfe zur Zeit des Schreibers noch festgehalten, die Texte bekommen eine subjektive Note. Urkunden bilden nun gewiß nicht mehr die vorzüglichste Quelle, auch die Berufung darauf hört auf. Wissen und Erfahrung der letzten Vergangenheit hat diese Mitteilungen in erster Linie geformt. (Zum Rudmartext bringt der Schreiber selbst Belegurkunden, zu Wocho und Ulrich II. finden sich urkundliche Nachträge von zwei späteren Händen auf fol. 14 a—16 a.)

Hervorzuheben ist noch der rein wirtschaftliche Charakter der Series, es wird fast nur von Erwerbungen gesprochen. Veräußerungen werden aufs strengste verurteilt (z. B. Friedrich, Augustin). Der Johantext mutet wie der Auszug aus einem Rechnungsbuch an.

2. Abfassungszeit und Schreiber

Die Zeit der Abfassung der Chronik läßt sich ziemlich genau festlegen. Die Niederschrift erfolgte jedenfalls vor dem Tode Johanns (10. Juni 1399), da diese Tatsache und das Todesdatum nicht mitgeteilt werden. Bei seinen unmittelbaren Vorgängern ist das der Fall, daher müßte es bei Johann als dem jüngstverstorbenen umso eher stehen. Die getilgten Zeilen am Schlusse enthielten auch keine Todesnachricht. Die Abfassung erfolgte aber auch nicht vor 1398, da aus diesem Jahre sich noch zwei Mitteilungen im Texte finden. Sie ist also in die letzte Lebenszeit Johanns zu setzen, wohl Ende 1398 oder erste Hälfte 1399.

In den getilgten Schlußzeilen ist von Johann wie von einem für weiteres Leben und Wirken nicht in Frage kommendem, wie von einem Verstorbenen die Rede. Die Abfassung ist also wohl nicht lang vor seinem Tode anzusetzen. Man kann annehmen, daß er die zwei letzten Zeilen, die über sein ehrenhaftes Leben aussagten, tilgen ließ oder selbst tilgte.

3. Schreiber der Chronik

Als Schreiber der Chronik kommt nur ein Kleriker in Frage. (Lateinkenntnis, biblischer Ausdruck „ut mercator“, Aufzählen kirchlicher Geräte — wie genau er über die Steine der großen Infel unterrichtet ist!). Das Latein des Chronikschreibers ist manchmal allerdings etwas holperig.

In erster Linie möchte man an den Schreiber Bischof Johanns denken. Ein Vergleich der Chronik mit den um diese Zeit auf der Burg Leibnitz-Seggau ausgestellten Urkunden (Urkunde von 1398

Nov. 9, LA. Nr. 3956 a und 1396 Juli 4, LA. Nr. 3885) läßt aber keine Ähnlichkeit der Schriften erkennen. Wir können die Hand des Urkundenschreibers von 1396 und 1398 aber als die des Notars Johannes Sleicher, Klerikers der Diözese Leutomischl, feststellen, der damals auf Burg Leibnitz gelebt hat wie seine eigenhändige Eintragung auf fol. 41 des Kodex vom 1. Juni 1397 beweist. Der Anfang 1391 als Kaplan und Offizial des bischöflichen Stuhles genannte Friedrich Phuntan, Pfarrer von Judenburg, kommt deshalb als Schreiber der Chronik nicht in Frage, da er bereits vor 1391 verstorben ist¹⁶⁾.

Die Chronik wurde jedenfalls auf Burg Leibnitz (Seggau) niedergeschrieben. Darauf weist nicht nur die Betonung Leibnitz-Seggauer Verhältnisse hin, sondern dort befanden sich anscheinend auch alle urkundlichen Unterlagen. Wie aus der oben erwähnten Eintragung ersichtlich ist, befand sich das Kopialbuch Bischof Friedrichs am 1. Juni 1397 auf dem bischöflichen Schloß Leibnitz, daher wohl auch die anderen Urkunden. Bischof Johann selbst residierte ja auch auf Schloß Leibnitz, wie die Eintragung Sleichers in Kod. 50 Nr. 74 ausdrücklich betont: „in castro Leybnicz Salzburgensis diocesis, ubi praedictus dominus episcopus personale consuevit habere residentiam.“ Auch die meisten erhaltenen Urkunden Bischof Johanns sind auf Burg Leibnitz ausgestellt.

Wenn also Johanns Notar und Schreiber Sleicher nicht als Verfasser und Schreiber der Chronik in Frage kommt, muß man wohl in erster Linie an Bischof Johann selbst denken. Darauf weist ja auch manches andere hin, wie die Abneigung gegen seinen Vorgänger Augustin, der ihn von Seckau verdrängte, und die Verschweigung seines ersten Versuches, auf den Seckauer Bischofstuhl zu gelangen. Bischof Johann, der in seinen letzten Lebensjahren verschiedene körperliche Gebrechen hatte, weshalb ihm Papst Bonifaz IX. erlaubte, einen Koadjutor zu nehmen¹⁷⁾, hatte in seinen letzten Lebensjahren wohl Muße genug, sich mit historischen Studien zu beschäftigen, zumal es ihm darauf ankam, seine Tätigkeit im Gegensatz zu der seines Vorgängers Augustin ins rechte Licht zu rücken. Außerdem war Johann nachweislich ein besonderer Bücherliebhaber. Das Aufzählen der Rückkäufe und der anderen Leistungen sowie der Bauten, besonders des Baues der Kapelle im Schloß Leibnitz, sollen ihn als guten Wirtschaftler rechtfertigen. Nur ein Mann, der selbst alle Fäden in der Hand hatte, war imstande, alle diese Angaben mit Anführung der Zahlen zu machen. Die sich objektiv gebende Darstellung der Amtszeit Johanns, die allein durch

¹⁶⁾ LA Urk. Nr. 3718.

¹⁷⁾ F. Posch, Johann von Neuberg in K. Amon, Die Bischöfe von Graz—Seckau 1218—1968 (1969), S. 100.

die aufgezählten Tatsachen beeindrucken soll, weist ebenfalls auf den Bischof als Verfasser hin, da ein abhängiger Untergebener für seinen Bischof wohl schmeichlerischere Worte verwendet hätte. Schließlich weist auch die Tilgung der letzten Zeilen mit der Anführung des ehrenhaften Lebenswandels Bischof Johanns am ehesten auf diesen als Verfasser und Schreiber hin, da er dies zuerst wohl anführen wollte, dann sich aber anscheinend doch genierte, sich selbst zu rühmen und deshalb diese Zeilen tilgte. Natürlich wäre es auch nicht ganz ausgeschlossen, daß dies einer seiner Nachfolger getan hat.

Da uns die Handschrift Johanns sonst nicht bekannt ist und ein Schriftvergleich sich daher nicht durchführen läßt, bleibt eben nur die Möglichkeit, auf Grund inhaltlicher Anhaltspunkte auf den Bischof als Schreiber zu schließen. Wenn also der Schluß, daß Johann selbst der Schreiber der Chronik ist, nicht unbedingt zwingend ist, so muß dies aber doch als der wahrscheinlichste und nahe-
liegende angesprochen werden.

4. Text der Chronik ¹⁸⁾

Lewpoldus episcopus Seccouiensis
anno domini MCCLXXXVI.

Multa bona fecit et eciam multa super adi (sic!) ecclesie, que sibi concessa sunt per dominum Hertnydum de Wildonia marschalchum Stirie et eciam data sunt, que in privilegiis ecclesie patent et cetera.

Hainricus episcopus ecclesie Seccouiensis
secundus
anno domini MCCLXXXII.

Heinricus episcopus Seccouiensis eciam multa bona fecit et eciam Fridricus dux Austrie dedit sibi et ecclesie sue multa privilegia libertatis et eciam datum est sibi ius patronatus in ecclesia sancti Petri supra Judenwurgam et que in privilegiis ecclesie patent.

Ulricus Secundus episcopus Seccouiensis
anno domini MCCC tertio.

Ulricus Secundus anno domini MCCCIII anno quinto edificavit castrum in Pischoffek et idem castrum datum est sibi cum omnibus pertinenciis iuribus et libertatibus absque omni contradictore perpetuo possidendo. Et eciam alia multa bona fecit. que patent in privilegiis ecclesie.

¹⁸⁾ Die fragmentarischen Teile von Karl bis Wernhard wurden weggelassen.

hodie sunt. Item edificavit in castro Wazzerwerkch solempne comodum, item emit et ditavit ecclesiam Seccouiensem in multis praediis. Item tempore suo facta est permutacio de ecclesia Merein cum omnibus pertinentiis et de iudicio ad castrum sancti Georii ex parte una et castrum inferius in Wessenek Inferiori cum iudicio ibidem inter ipsum et dominum Albertum tunc ducem Austrie, Stirie etc. Item edificavit castrum apud Sanctum Georium. Item reliquit ecclesie integrum corpus juris et alios libros in theologicis. Item reliquit praeposito Seccouiensi duodecim libras florenorum boni ponderis et auri ita ut cum illis totum claustrum muro circumdarentur (!). Eciam reliquit suo successori Ulrico episcopo denariorum libras mille quingentas Wiennensium, eciam omnia granaria plena cum nono et vino, cum redivis duorum annorum, apud omnes officiales. Reliquit clenodia: maiorem infulam, quam ipse fecit fieri, item clenodia argentea aliqua deaurata, XVIII scutellas, pelves, VI flascas, VI ciphos et alia diversi generis vasa mille librarum Wyennensium valoris et fuit quasi secundus fundator. Item redemit litteras et alias possessiones per dominum Henricum tercium antecessorem suum et ab aliis antecessoribus suis per Wiennenses libras mille centum et LXXXI. Obit anno domini MCCCLI.

Ulricus Tercius episcopus Seccouiensis
anno domini MCCCLI.

Ulricus de Weizenekk oriundus invenit omnes divicias illas, quas dimisit antecessor suus Rudmarus. Receptit a praeposito Seccouiensi illas duodecim libras florenorum, exposuit illas secundum voluntatem suam et vixit satis laute et honeste. Ipse emit eciam aliquas possessiones a Gawlariis in Gawla jacentes. Ipse eciam dimisit ecclesiam indempne absque omni debito. Ipse eciam fecisset aliqua bona in ecclesia, si non fuisset quidam nobilis dictus Schrat quidem nocte furtive et pessime subtraxit sibi bene mille libras denariorum Wiennensium non obstante, quod fuit suus magister curie. Et irratus obiit in anunciacione Beate Marie virginis anno domini MCCCLXXI.

A u g u s t i n u s

Augustinus incepit anno domini MCCCLXXI. Iste fuit de ordine Augustinensi et fuit pluribus annis penitenciaris in curia Romana; intravit in episcopatum ut mercator. Item primo anno obligavit castra et decimas ecclesie pro mille et DC denariorum libris Wiennensium. Item dedit omnia clenodia, que dimiserunt ecclesie dominus Rudmarus et Ulricus episcopi antedicti, cuidam Johanni Liechtenstainer de Nikulspurg, tunc magistro curie ducis Austrie. Item dedit eidem Johanni ad dies suos annatim ducentorum florenorum.

Fridricus episcopus Seccouiensis
anno domini MCCCVIII.

Fridricus episcopus Seccouiensis. Ille mula bona exposuit de ecclesia et eciam multa bona concessit in foedum, que patent in privilegiis ecclesie, heredibus et amicis suis et eciam alia multa privilegia dedit heredibus suis et non mula bona fecit, que bene patent in privilegiis ecclesie. Anno domini MCCC nono et tempore ipsius domus in Græcz sibi data est cum omni libertate, sicut patet in privilegiis ecclesie.

Wocho episcopus ecclesie Seccouiensis
anno domini MCCCXVIII.

Tempore Wuchonis episcopi recognovit Fridricus rex Romanorum sana mente eger tamen corpore ecclesiam Seccouiensem habere ius ab antiquo in castro Inferiori Wechseneck et in iudicio provinciali ac eciam thelonio iuxta Wechsnek cum omnibus pertinenciis et terminis suis ad praedictam ecclesiam pertinere, quod Albertus et Otto germanii sui postea recognoverunt et aprobaverunt, ecclesie praedictum castrum cum ceteris restituere debere praedicto domino Wuchoni episcopo Seccouiensi. Sed quia praedicta restitucio non facta fuit per dominos de Walsee, quibus obligatum fuit illud castrum praedictum, sed permutacio facta fuit ut patebit de domino Rudmaro anno domini MCCCXXX primo.

Hainricus Tercius episcopus Seccouiensis
anno domini MCCCXXXIII.

Isto tempore Hainrici ipse obligavit ecclesiam sew bona ecclesie literis et possessionibus plus quam mille libras denariorum Wienensium, quas redemit successor suus dominus Rudmarus ut infra patebit.

Rugmarus episcopus Seccouiensis
anno domini MCCCVIII.

Rudmarus idem nacione Babarus dictus Hadrer militari genere doctor decretorum factus protonotarius domini Fridrici archiepiscopi Salczburge circa finem vite sue, postea honorem Salczburgensis archiepiscopus concessit et ipsum consecravit in episcopum Seccouiensem, qui multa bona fecit in ecclesia Seccouiensi. Castrum in Leybnicz et turrim desolatam in altum cum tecto sicut stat et eciam alia comoda circumquasque (!) in castro mutata funditus erexit et eciam exteriorem murum domus muro circumquaque vallavit sicut

xviii

Ulricus senioris Episcopi Saccovii Anno Domini 1070

recepit omnes
sive hinc quos
nisi Rudmoro

Ulricus senioris episcopi Saccovii
quas dimisit accessit suis Rudmoro
illas duodecim libras florenoz expavit
sua et vni factis laute et honeste
possessores agerant in sacra facientes
eccam in dampno absq omni debito
bona et eccia si no fuisset qda nobilis
nate factus et possim subit sibi
viam no obstante q fuit suis
i donat eccie 1070 Anno Domini 1070

Augustinus

iste virus Episcopus
multa debet
reliquit.

Augustinus in cap Anno Domini 1070
Augustinus et fuit plibus annis
Roma in aut i episcopatu ut mercator
legavit capiti 7 decimas eccie
vires qn an di audy Johi
nuc ingreunt duo pistorie
sua amantem ducento florenoz
q specificari no possut
denodia q fuit in
et alia spatu q aruit et ita
dux leopoldo et officia sui
ornaty et denodia et spatu
paucos qui fuerit paster
vna bona summa pecunia
fuit plus q ad mille lib
trecentoz alius En Anno Domini 1070

1280

Item donavit (!)¹⁹⁾ ecclesiam in multis aliis, que specificari non possunt. Item finaliter duxit omnia ornamenta et clenodia, que habuit, secum in Grecz et ibidem celebravit ordines et alia episcopalia exercuit et ita in die pasce obiit. Ipso mortuo dux Lewpoldus et officiales sui receperunt simul et semel omnes ornatus et clenodia et specialiter duodecim nobiliores lapides et praeciosiores, qui fuerunt positi in infula maiori et receperunt unam bonam summam pecuniarum, ita quod illa spoliatio ecclesie taxata fuit plus quam ad mille libras denariorum Wiennensium. Hec facta sunt ante creationem alterius episcopi anno domini MCCCLXXX et cetera.

Johannes oriundus de Neyperg.

Johannes episcopus ecclesie Seccouiensis oriundus de Neyperg intravit in episcopatum anno domini MCCCLXXX. Consecratus est in episcopum in die sancti Tyburcii et Valeriani. Post hoc supradictus Johannes solvit de praedictis debitis factis per Augustinum anno domini MCCCLXXXVIII praeposito Seccouiensi denariorum libras LXXX. Item a praeposito in Stencz redemit unam villam pro den. lb. C. Item postea redemit unam decimam a quodam nobili dicto Nerreinger pro den. lb. C. Item a Pernnekkario redemit unam decimam pro den. lb. CC. Item a nobili dicto Schramph redemit unam decimam pro den. lb. LXXXX. Item ab Ulrico de Eybenswald redemit unam decimam pro den. lb. LXX. Item Leutoldo de Tewffenpach militi persolvit den. lb. CC, item Henrico procuratori tunc in Sancto Georio den. lb. C et X, item domino Marchardo doctori decretorum pro expedienda una causa in curia Romana ducatos CC. Item pro aliis causis expediendis exposuit florenos CCC. Item Freuntspergario den. lb. LX. Item emmit unam decimam a Fridrico Stainpeiz den. lb. LX. Item persolvit praedictis Pernekkariis anno domini MCCCLXXXVIII den. lb. CCCCC, item eodem anno Gewlariis den. lb. CC. Item dedit domino Lewpoldo duci Stirie den. lb. CCC, item stipendiariis dicti Leupoldi den. lb. CC. Exceptis edificiiis, castris et aliis, que fuerunt necessaria, et specialiter funditus edificavit cappellam in castro in honorem semper gloriosissime virginis Marie et aliorum sanctorum.

(getilgt: vitam Johann duxit et deo et hominibus et honorabilem hec ergo habebantur gesta (?) de dyocesi nostra infra Johann.)²⁰⁾

¹⁹⁾ Wohl irrtümlich statt etwa „damnavit“, da ja eine Schädigung ausgedrückt werden soll.

²⁰⁾ Die in der Chronik mitgeteilten historischen Tatsachen wurden von mir in meinen Beiträgen zu dem Werk „Die Bischöfe von Graz-Seckau, 1218—1968“, herausgegeben von K. Amon (Graz 1969), verwertet.